

HERDER-KORRESPONDENZ

Zehntes Heft - 8. Jahrgang - Juli 1954

Wenn ich rede, so schwingt mein Wort eine Zeitlang in mir und außer mir; dann geht der Ton in die Lüfte auseinander und ver klingt. Nicht so, wenn Gott redet. Was Er gesprochen hat, das spricht Er noch, und jedes Seiner Worte beharrt in beständiger Schwingung. Jedes Seiner Worte ist ein Wesen, das Bestand hat und fort dauern wird. Gott hält und erhält es, setzt es fort, belebt es, indem Er es fortwährend ausspricht. Das ist es, was die Schrift sagt: „Gott trägt alles durch das Wort seiner Kraft“ (Hebr. 1, 3).

Alphonse Graty

Für geistige Hilfe
an die Auswanderer.
Allgemeine
Gebetsintention
für Juli 1954

1. Wer von uns einheimischen Christen denkt daran, für die Auswanderer zu beten? Wer denkt daran, daß sie neben der so nötigen materiellen Anfangshilfe vor allem geistige Kräfte

und Heilmittel gegen die furchtbaren Versuchungen der Verlassenheit und Entwurzelung brauchen? Die Sorge um die Auswanderer ist ein ebenso dunkles Kapitel christlichen Gemeinschaftssinnes wie ein leuchtendes Zeugnis väterlicher Voraussicht der Päpste. Aus der Apostolischen Konstitution Pius' XII. „Exsul Familia“ vom 1. August 1952 wissen wir, daß die Sorge für die Auswanderer, von denen Italien von jeher einen bedeutenden Anteil stellt, seit langem die Päpste ernstlich beschäftigt, vor allem unter dem Gesichtspunkt, daß die Menschen, denen die Heimat infolge räumlicher Enge keinen Platz oder wegen der organisatorischen und wirtschaftlichen Phantasielosigkeit keine Arbeitsmöglichkeit bietet, in der Fremde nicht ohne geistliche Versorgung in ihrer Muttersprache bleiben. Ohne diesen Rest von Heimat, der sie begleitet und zum Kristallisationspunkt für das neue Leben in der anderen Welt wird, wären sie gar bald verloren; denn drüben ist das Leben nicht weniger hart, und die Herzen sind den Neuankömmlingen nicht offener als die unseren! Warum lassen wir den Papst mit dieser dringlichen Sorge so allein? Nur zu sehr sind wir geneigt, bei jedem Auswanderer zu sagen, was wir sagen, wenn einige Menschen aus dem überfüllten Verkehrsmittel ansteigen: „Gott sei Dank, jetzt gibt es Luft!“

2. Wie riesenhaft die Hirtensorge des Papstes ist, zeigen die Zahlen über Auswanderer. Denken wir nur an die Deutschen aus den ehemaligen Ostgebieten, so waren es 1952 noch über acht Millionen bei uns, zu denen weitere zwei Millionen Flüchtiger aus der Ostzone hinzukamen. Aber seit Kriegsende bevölkerten dazu acht Millionen ausländischer Verschleppter unser Land, die bis auf 150 000 inzwischen Jahr um Jahr durch ausländische Flüchtlingsorganisationen, wie wir wissen mit Vorrang, übernommen und in anderen Ländern und Erdteilen untergebracht wurden. Ihnen allen, soweit sie katholisch sind, muß die Kirche nachgehen, um ihre geistliche Versorgung

sicherzustellen. Und seit einem Jahre beginnt die deutsche Auswanderung, nachdem sich die Tore draußen für uns endlich geöffnet haben, nach Kanada, USA, Australien und Südamerika. Die Verbände der Heimatvertriebenen haben unlängst in einer Kundgebung gesagt: „Wir Heimatvertriebenen verzichten auf Rache und Vergeltung ... Wir haben unsere Heimat verloren. Heimatlose sind Fremdlinge auf dieser Erde. Gott hat die Menschen in ihre Heimat hineingestellt. Solange aber das Recht auf unsere Heimat nicht verwirklicht ist, wollen wir in neuen geläuterten Formen brüderlichen Zusammenlebens mit allen Gliedern unseres Volkes schaffen. Die Völker müssen erkennen, daß das Schicksal der deutschen Heimatvertriebenen wie aller Flüchtlinge ein Weltproblem ist. Die Völker sollen handeln, wie es ihren christlichen Pflichten und ihrem Gewissen entspricht.“

3. Haben wir in dieser Sache ein Gewissen? Wir müssen uns fragen, ob unser Denken sich auf der Höhe dieser gläubigen Haltung der Vertriebenen bewegt oder ob wir in der Hauptsache das Leben religiöser Konsumenten führen, die an ihre eigene Versorgung denken und froh sind, daß sie an sieben Tagen der Woche ihre religiösen Bedürfnisse befriedigen können, während andere geistig hungern. Stünde es nicht um unsere Seele besser, wenn wir ein wenig für den einen oder anderen Auswanderer mitleiden und hungern würden, wenn wir wenigstens eine regelmäßige Verbindung mit der Heimat durch Briefverkehr und Übersendung von rechtem heimatlichem Lesestoff aufrechterhalten würden. Auch das ist geistige Hilfe. Für jede Last, die ein Auswanderer mutig übernimmt und die ja irgendwie auch eine Entlastung für die Daheimbleibenden sein kann, sollten wir freiwillig eine Gegenlast auf uns und die Heimatgemeinde laden. Es wäre gut, wenn unsere Pfarrer uns möglichst genau und praktisch sagen könnten, worin eine solche Teilnahme am Schicksal der Auswandernden bestehen würde. Auch die 1951 auf Veranlassung des Papstes gegründete „Internationale Katholische Kommission für Wanderungsfragen“ in Genf (ICMC) sowie das „Katholische Auslandssekretariat“ in Frankfurt a. M. sollten dabei helfen.

4. Über eine solche Hilfe würden wir dann in liebevoller Übung wieder der Grundverfassung der Christen innerwerden, die wohl noch mehr als das Volk des Alten Bundes seit Abraham und Moses ein Volk auf Wanderschaft sind: herausgerufen aus der natürlichen Heimat, immer wieder herausgerufen, immer neu in die Fremde geführt, um ein höheres Ziel im Reiche Gottes zu sichten, zu ersehnen und eines Tages auch zu erreichen. Daran hätte uns schon das Schicksal der Juden in unseren Tagen sehr erinnern können. Wie viele hat unsere Gleichgültigkeit, von Schlimmerem zu schweigen, aus der Wahlheimat vertrieben? Wie viele von den wenigen, die unterdessen zurückgekommen sind, finden bei der Kirche Gottes, die eine Kirche aus Juden und Heiden ist, bereitwillige Aufnahme als Gäste und Beisassen auf jene Verheißung des Apostel Paulus hin, daß ihnen am Ende der Tage die Decke von den Augen genommen wird? Welche geistige Hilfe bieten wir diesen Brüdern Christi nach dem Fleische?

Die Gebetsmeinung des Papstes stellt uns vor die Tiefe der Geheimnisse Gottes und überführt unser Gewissen, wie sehr wir der Bekehrung bedürfen, um des vollen Segens der zur Pilgerschaft Gerufenen teilhaftig zu werden.

Meldungen aus der katholischen Welt

Aus dem deutschen Sprachgebiet

Der Papst an die schweizerischen Katholiken

Aus Anlaß des 10. Schweizerischen Katholikentages, der am 15. und 16. Mai unter dem Motto „Zu uns komme

Dein Reich“ in Freiburg durchgeführt wurde und zugleich die Katholiken des Landes zur Feier des 50jährigen Bestehens des Schweizerischen Katholischen Volksvereins und zur 25-Jahrfeier der westschweizerischen Vereinigung des Katholischen Frauenbundes zusammenführte, wandte sich Papst Pius XII. in einer Radiobotschaft auf französisch, deutsch und italienisch an alle Katholiken der Schweiz, in der er zur Stärkung der religiösen und sittlichen Kräfte angesichts des Materialismus und der Laisierung aufrief.

In französischer Sprache erklärte der Heilige Vater:

„Geliebte Söhne und Töchter! Unter der Führung Eurer Hirten, Unserer Ehrwürdigen Brüder, habt Ihr Euch heuer zur feierlichen Versammlung der katholischen Schweiz in Freiburg eingefunden. Unter den Städten, die gleich Edelsteinen in die Naturschönheiten Eures Landes eingefaßt sind, ist Freiburg der schönsten eine, auch reich an Schätzen der Kultur und seit jeher eine Zitadelle des Glaubens und des katholischen Lebens in Eurer Heimat. Die Schönheit der von der Saane bespülten Stadt wird heute weit von der Herrlichkeit jener überstrahlt, der Euer Kongreß geweiht ist: Maria, der fleckenlos empfangenen Jungfrau und Mutter Gottes. Ihre blendende Herrlichkeit ist Licht und Kraft. Licht, das den Reichtum und die Tiefe der Wahrheiten des christlichen Glaubens erhellt; Kraft, die im Willen und im Herzen übersprudelt und einen befähigt, diesen Glauben bis in die letzte Einzelheit in die Tat umzusetzen.

Als Wir aus Anlaß des Zentenariums der Proklamierung des Dogmas von der Unbefleckten Empfängnis das Marianische Jahr ankündigten, taten Wir das gerade in der

Absicht und in der Hoffnung, durch die mächtige Fürsprache Mariens den Glauben wachsen und in der katholischen Kirche erstarken zu sehen, in all ihren Söhnen und Töchtern, um dem Materialismus, der wie die Meeresflut anbrandet, einen Damm entgegenzusetzen. Der durch die Forschung und die Ausbeutung der Naturkräfte bewerkstelligte Fortschritt schreitet unaufhaltsam voran. Die Kirche begrüßt diese Entwicklung, selbst im Grundsätzlichen, bringt aber dabei folgende dringende Warnung an: wenn der materielle Fortschritt nicht durch mächtige religiöse und moralische Kräfte ausgeglichen wird, dann läuft er Gefahr, ein Geschwür für die menschliche Gesellschaft zu werden. Wo könnte man diese Kräfte finden, wenn nicht in der katholischen Kirche und in ihren Gläubigen?

Der Materialismus, der Prozeß der Laisierung des Seins entfaltet sich im religiösen und geistigen Bereich. Der Gottesgedanke, Achtung vor Gott und Gottesfurcht sind mehr und mehr aus dem öffentlichen Leben verbannt, von der Familie ausgeschlossen und dadurch auch fast völlig dem Leben des Einzelmenschen entzogen. Diese Entwicklung ist schon stark vorangeschritten. Wem wäre es da nicht aufgetragen, sich entgegenzustemmen, wenn nicht den Gläubigen der katholischen Kirche? Durch Eure Gebete, Eure Liebe zu Christus, Euern Kampf gegen die Sünde und für die Reinheit der Seele in jeder Beziehung, durch all diese Höchstwerte des religiösen Lebens und all dessen, was sich daraus ergibt: Eure öffentliche Verpflichtung für die Sache Gottes, Christi und seiner Kirche.

Die Ehe- und Familienschwierigkeiten nehmen zu, wie gleichzeitig die Entfernung von den hauptsächlichen Geboten Gottes zunimmt. Ihr habt darum, geliebte Söhne und Töchter, um so mehr die Pflicht, das Naturgesetz und das Gesetz Christi mit der Gnade, die Euch allen angeboten ist, zu beachten. Es ist jetzt nicht die Stunde für Kleinmütigkeit und gewissenswidrige Konzessionen, sondern die Stunde für zähes Durchhalten und Ausdauer.

Die Vergnügungssucht nimmt in beängstigender Weise zu. Das muß Euch anhalten, in der Lebensführung Euch der Einfachheit zu befeißigen, freiwillig Buße auf Euch zu nehmen und Verzicht zu üben. In gefährlichen Zeitläufen, in entscheidenden Stunden für die Kirche hat die Kirche immer auf das persönliche Opfer der Gläubigen gezählt. Das ist auch heute noch wahr. Handelt darum entsprechend!

Die Völker und die ganze Menschheit stehen vor rechtlichen, sozialen und wirtschaftlichen Fragen, die nur schwer zu lösen sind. Die Katholiken der einzelnen Länder sind sich ihrer Verantwortung bewußt, daß sie nach bestem Können zu deren Lösung beitragen müssen. Ihre religiösen Überzeugungen werden dadurch nur noch bestärkt. Moralische Verpflichtungen sind auch religiöse Pflichten; nichts Großes und nichts Entscheidendes kann selbst auf dem rein zeitlichen Gebiet geschaffen werden, wenn es nicht auf einem in den ewigen Wahrheiten begründeten unerschütterlichen Glauben ruht. Ja, gerade dieser Glaube stellt den kostbarsten Beitrag dar, den man zum Allgemeinwohl der Welt beisteuern kann.

Im Kampf gegen den Materialismus ist die Parole auszugeben: ‚Zurück zum ursprünglichen Christentum!‘ Da ist sie wirklich am Platz. Die Christen der Urkirche sahen sich einer heidnischen und materialistischen Kultur gegenübergestellt, die als Herr und Meister regierte. Sie haben